

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn

Für ein paar Euro mehr

Kleine Soziologie des
Pfandsammlers



fiftyfifty
verlost
3 DVDs von
Volker Pispers!
Siehe Seite 21



Hagen Rether:
Grundschul-
krieg am
Hindukusch
S. 3



Straßenleben:
Alternative
Stadtführungen
Düsseldorf
S. 4



Alfred Jahn:
Der gute
Mensch von
Kigali
S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Wir danken für Ihre Spende.
 Unser Spenden-Konto lautet:
 Asphalt e.V.,
 IBAN: DE 3536 0100 4305
 3966 1431
 BIC: PBNKDEFF
 Stichwort: Kongo

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
 Eller-Rüter, Hochschullehrerin,
 Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl,
 Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unter-
 nehmerin, Personalberaterin / Jasmin
 Hahn, Schauspielerin / Peter Martin,
 Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,
fiftyfifty Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty Verkäufer / Berndt A. Skott,
 Karikaturist

für viele Obdachlose ist ihr Hund ein ganz wichtiger Begleiter, vielleicht sogar ihr zuverlässigster, wenn nicht einziger Freund, also viel mehr als einfach nur ein Haustier. Der Hund schenkt ihm Gesellschaft, Schutz und Trost. Jeder, der das Glück hat, mit einem Hund leben zu dürfen, weiß, wie viel dieser seinen Menschen geben kann: Man kann es auch Liebe nennen!

Da ist es nur gerecht und fair, wenn auch der Mensch etwas für seinen vierbeinigen Gefährten tut, ihn versorgt und pflegt, für ihn da ist, wenn er Hilfe braucht. Doch dazu sind Obdachlose natürlich oft schon aus finanziellen Gründen nicht in der Lage. Durch das *fiftyfifty*-Projekt „Underdog“ ist eine professionelle tierärztliche Betreuung auch für diejenigen gewährleistet, deren Besitzer sie sich sonst nicht leisten könnten. Das ist ganz großartig. Und dass dabei gleichzeitig auch der Mensch durch Sozialarbeiter erreicht wird, macht das Projekt nur umso vorbildlicher!

Darum ist Underdog ein innovatives und sehr konkretes Konzept praktischer Straßensozialarbeit: StreetworkerInnen und TierärztInnen suchen in einer mobilen Praxis die Schlaf- und Verweilstätten von Obdachlosen mit Tieren auf, bieten ihnen die veterinärmedizinische Betreuung ihrer Hunde an - und helfen damit auch den Menschen, den Tierhaltern, die kein Dach über dem Kopf haben und in der Regel durch unser Hilfesystem nicht mehr erreicht werden. Helfen wir, dass diese Menschen wenigstens ihre vierbeinigen Lebensgefährten behalten und gesund erhalten können.

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, damit Underdog noch mehr buchstäblich armen Hunden helfen kann.

Mit vielem Dank und herzlichen Grüßen

Claudia Ludwig
 Fernsehjournalistin

Mehr als 20 Jahre lang war Dr. Claudia Ludwig (auf unserem Foto mit „Wegwerfhündin“ Neve aus Sardinien) das Gesicht der Fernsehsendung „Tiere suchen ein Zuhause“. Danach folgte die Moderation von „Schluss mit Mobbing“ auf Sat1. Seit 2013 moderiert sie die Sendung „Pfotenhilfe - Die Tiervermittlung“ auf www.tiervision.de.

PS: Der beliebte Underdog-Kalender „Straßenhunde 2015“ ist gerade erschienen und für 10 Euro bei *fiftyfifty*-VerkäuferInnen oder unter *fiftyfifty*-de erhältlich.

Inhalt

04 Das Schicksal meistern

Als der *fiftyfifty*-Verkäufer Markus von den alternativen Stadtführungen hörte, war er erst skeptisch. Jetzt ist er selbst aktiv dabei und freut sich über die Resonanz.

10 „Hauptsache, man hängt nicht in der Wohnung rum“

In allen Städten sind sie unterwegs: die Pfandsammler. Sie erbringen eine sinnvolle Dienstleistung und sind doch schief angesehen. Der Soziologe Sebastian Moser hat dem Phänomen seine Doktorarbeit gewidmet. Mit teils überraschenden Befunden.

18 Die Elenden vom Tijuana-Fluss

Im äußersten Nordwesten von Mexiko, kurz vor der hoch gesicherten US-Grenze, vegetiert eine wachsende Zahl von Abgeschobenen.

21 Abwehrkräfte

Volker Pispers hat wieder eine aktuelle Fassung seines Programms auf DVD und CD gebannt. Kritisches Kabarett, das seinesgleichen sucht. Wir verlosen drei DVDs.

22 Ein Hauch von Großfamilie

Alfred Jahn, 77, ist Facharzt für Kinderchirurgie. Der gebürtige Duisburger lebt in Kigali/Ruanda und kümmert sich dort um junge Menschen.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 05 vertreibung 09 bild einer ausstellung, neulich 15 kleine bildgeschichte 16 splitter 20 kultur 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Grundschulkrieg am Hindukusch

Von Hagen Rether

Der Peter Struck selig hat uns erzählt, dass wir in Afghanistan Frauen retten und Brunnen bauen und Grundschulen. Schon immer wurden ja Kriege für Frauen und Brunnen und Grundschulen geführt. Das kennen wir aus der Geschichte der Kriege. Ich erinnere an die berühmten babylonischen Brunnenkriege. Oder die phönizischen Frauenkriege. Die Römer haben laufend Kriege für Grundschulen geführt. Haben wir doch in der Schule gelernt: Der erste punische Grundschulkrieg, der zweite punische Grundschulkrieg, der dritte ... Die berühmte Fachhochschule in Karthago: haben die Römer gebaut. Cato, der berühmte Römer, der jede Rede so beendet hat: Im Übrigen glaube ich, dass Karthago das zweigliedrige Schulsystem braucht. Augustus, Cäsar, Nero - alles berühmte Reformpäda-

gogen gewesen! Der berühmte Westfälische Grundschulfrieden 1648! Südlich von Münster nur katholische Grundschulen - hat doch toll geklappt. Zwei Weltkriege haben wir geführt für Grundschulen. Und wir hätten auch noch die Grundschulen in Stalingrad befreit, wenn der Winter nicht gekommen wäre.

Peter Struck selig saß 2011 bei Jauch, da wurde zehn Jahre 11. September gefeiert, und sagte: Das mit Afghanistan, das wusste man ja damals nicht. Jetzt ist man viel schlauer, aber damals ... Eine glatte Lüge. Es war längst alles klar. Die Jungs halten sich an ihrer Lebenslüge fest, bis es irgendwann in den Schulbüchern steht. Die Zeitungen waren voll davon: Macht es nicht, Afghanistan ist doppelt so groß wie Deutschland und unbeherrschbar, die Russen haben es 20 Jahre lang

nicht geschafft. Ihr kennt die paschtunischen Dialekte gar nicht, ihr könnt diese Stammsituation nicht überschauen. Ihr wisst zwar, wie ihr reingeht, aber habt ihr auch eine Exit-Strategie? Das Wort Exit-Strategie war damals an jeder Grundschule bekannt. Hat der Struck nicht mitgekriegt.

Horst Köhler war der Held des Jahres 2010 für mich. Der hat auf dem Rückflug vom Hindukusch im Deutschlandradio-Kultur-Interview gesagt, dass wir Wirtschaftskriege führen. Und dann war er weg! Ein paar Tage später stand zum ersten Mal in der Zeitung, dass in Afghanistan Unmengen von Gold, Kupfer und Lithium gefunden wurden. Das wusste der Köhler schon auf seinem Rückflug und konnte es offensichtlich nicht halten.

Auszug aus einem Mitschnitt vom April 2014

fiftyfifty-Jahresend-
abrechnung
mit Top-Acts der
Kabarett-Szene
22.12., 20 Uhr im zakk
Jetzt schon Tickets reservieren: www.zakk.de



Hagen Rether

geboren 1969 in Bukarest als Sohn deutschstämmiger siebenbürgischer Eltern, kam 1973 nach Deutschland. Er lebt in Essen, wo er an der Folkwang-Hochschule studierte. Anfangs war Rether u.a. als Pianist im Programm von Ludger Stratmann tätig, seit 2003 ist er mit seinem ständig aktualisierten und variierten kabarettistischen Soloprogramm „Liebe“ unterwegs, von dem kürzlich die fünfte CD erschienen ist. Rether tritt am 29.11. in der Tonhalle Düsseldorf auf. Weitere Termine (Auswahl): 1.12. Oberhausen, 6.12. Krefeld, 10.12. Mülheim. Foto: Christian Kolb

Karikatur: Berndt A. Skott / www.berndtaskott.de



„Ihr wisst zwar, wie ihr reingeht, aber habt ihr auch eine Exit-Strategie?“

Das Schicksal meistern

fiftyfifty-Verkäufer Markus berichtet davon, wie er Menschen durch die Stadt führt und dabei seine ganz eigene Sicht von unten vermittelt.



Obdachlose zeigen ihre Plätze

Termine, Tickets und neue Broschüre
www.strassenleben.org
 oder 0179-5694717

Markus: „Ich habe mir sofort Gedanken gemacht, welche Ort ich gerne zeigen möchte: Tageseinrichtungen, Notschlafstellen, Wohnheime, ehemalige Schlafplätze von Obdachlosen und *fiftyfifty*-Verkaufsplätze. Aber auch Drogenumschlagplätze und den Straßenstrich.“ (Hinweis: Auf unserem Foto – von Christof Wolff - ist der *fiftyfifty*-Verkäufer Patrick zu sehen, der auch als Künstler unserer Galerie bekannt ist. Markus wollte nicht abgebildet werden.)

„Mein Name ist Markus. Ich mache seit viereinhalb Jahren Platte, das heißt ich schlafe unter einer Brücke.“ So beginne ich seit einem Jahr meine Stadtführungen, die von *fiftyfifty* und dem Kulturzentrum zakk angeboten werden. Da ich damals eine für mich viel zu teure Wohnung hatte, bin ich auf der Straße gelandet. Gleichzeitig hatte ich meine Arbeit verloren. Als ich wohnungslos wurde, bin ich zunächst einfach losgelaufen und dann in Düsseldorf gestrandet. Hier habe ich gute Kumpels gefunden, mit denen ich heute immer noch abends ein Bierchen trinke und Fußball schaue. Erst durch diese Gruppe habe ich vom Straßenmagazin erfahren. So bin ich selbst 2011 *fiftyfifty*-Verkäufer geworden. Vorher habe ich nur Flaschen gesammelt und von dem gelebt, was ich im Müll gefunden habe.

Anfang 2013 habe ich bei einem *fiftyfifty*-Kinowerbespot mitgemacht. Dort wurde ich von einer Sozialarbeiterin auf das neue Projekt der alternativen Stadtführungen mit dem Namen „Straßenleben“ angesprochen. Als ich zum ersten Mal davon hörte, war ich skeptisch: Warum sollten sich Leute dafür interessieren, wie Obdachlose leben und wie sie zurecht kommen? Ich wollte es dennoch ausprobieren, da ich Interesse daran hatte, anderen Menschen mein Leben zu erklären. Außerdem war mir wichtig, dass man uns Obdachlose auch einmal aus einer anderen Perspektive sieht. Die Teilnehmenden sollten nach der Stadtführung wissen, wie sie anderen helfen können und welche Einrichtungen es in Düsseldorf gibt. Gleichzeitig habe ich mir sofort Gedanken gemacht, welche Orte ich gerne zeigen möchte: Tageseinrichtungen, Notschlafstellen, Wohnheime, ehemalige Schlafplätze von Obdachlosen und *fiftyfifty*-Verkaufsplätze. Aber auch Drogenumschlagplätze und den Straßenstrich, die ja leider auch zu Düsseldorf gehören.

Natürlich hatte ich mir vor meiner ersten Stadtführung Sorgen gemacht: Werden mich die Leute draußen beim lauten Straßenverkehr verstehen? Werden sie Fragen stellen, auf die ich keine Antwort weiß oder die mir zu persönlich sind? Mittlerweile weiß ich, dass mich die Leute verstehen können und ich bislang jede Frage beantworten konnte. Bisher habe ich auch noch keinerlei negative Rückmeldungen bekommen - im Gegenteil. Außerdem waren meine Sorgen, dass niemand zu unserer Stadtführung kommen würde, unbegründet. Ich mache derzeit etwa drei Rundgänge pro Monat und meine Kolleginnen und Kollegen auch.

Besonders schön finde ich, wenn ich nach den Stadtführungen Briefe bekomme. Mehrmals wurde ich nun auch schon zum Abschluss einer Führung zu einem Kaffee eingeladen. Ohne „Straßenleben“ wäre mir so etwas nicht passiert. Ohne diese Führungen komme ich sonst kaum mit „normalen“ Menschen ins Gespräch, wenn man von den *fiftyfifty*-Stammkäufern einmal absieht. Wer will sonst schon freiwillig mit einem Obdachlosen sprechen?

An unseren zweistündigen Führungen sind die Menschen sehr interessiert. Sie wissen nun, dass nicht alle Obdachlosen gleich sind. Es gibt eben solche und solche. Straßenleben-Teilnehmer wissen nun auch, dass jeder Obdachlose sein eigenes Schicksal meistern muss. Es gibt ja viele Gründe für die Obdachlosigkeit. **ff**

Brücke zwischen Welten

Ein Teilnehmer einer alternativen Stadtführung berichtet

Es geht mal nicht um Postkartenmotive und touristische Sehenswürdigkeiten. Ganz im Gegenteil. Zwei ehemals obdachlose Verkäufer der Straßenzeitung *fiftyfifty* führen durch ihre Lebenswelt und erzählen vom Leben auf der Straße. Es ist keine Freak-Show, kein Gruselkabinett, keine Zurschaustellung von menschlichem Elend. Es ist die Konfrontation mit einer Lebenswirklichkeit, die den meisten Menschen verborgen bleibt. So wird aus Düsseldorf, der Stadt der Reichen und Schönen, plötzlich eine Stadt der krassen Gegensätze, in der auch bittere Armut und soziale Ungerechtigkeit existieren. Die von *fiftyfifty* in Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum „zakk“ organisierte Tour zeigt ein Leben zwischen Ausgrenzung und Diskriminierung auf der einen und sozialem Engagement für Wohnungslose auf der anderen Seite. *fiftyfifty* ist nicht nur eine Straßenzeitung, sondern auch eine soziale Anlaufstelle für Wohnungslose, die mit vielfältigen praktischen Problemen konfrontiert sind. Über die erfährt man während der Tour sehr viel aus erster Hand: Wohin schickt man Post an einen Wohnungslosen? Was steht als Adresse im Personalausweis? Wo schlafen Wohnungslose? Wo essen sie, wo können sie sich waschen? Warum schaffen sich Obdachlose einen Hund an? Wie sieht die alltägliche Diskriminierung von Obdachlosen aus? Wie führen schon kleine Schulden ins kriminelle Milieu? Welche Anlaufstellen gibt es? Welche sozialen Angebote existieren und welches private Engagement gibt es? Wo gibt es abends noch ein warmes Getränk? Wie viel Geld braucht man auf der Straße? Welche Rolle spielen Sucht und Beschaffungskriminalität? Die Stadtführung zeigt allgemein bekannte Orte aus einer vollkommen neuen Perspektive, was ihnen eine ganz neue Tiefe gibt. Gleichzeitig wird eine Brücke zwischen den Welten geschlagen. Das Schicksal der Armen in dieser Stadt wird greifbar, die Rolle von Wohnungs- und Sozialpolitik bleibt nicht abstrakt. Dabei werden die Wohnungslosen jedoch nicht als Opfer verklärt, was den Berichten insgesamt eine recht hohe Glaubwürdigkeit verleiht. Wer mit offenen Augen und Ohren durch Düsseldorf geht und deshalb auch vor diesem Teil der Stadt die Augen nicht verschließt, dem sei diese Führung wärmstens empfohlen.

Marc Dauenhauer

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-

Team

Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:






- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200

Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

zwischenruf

von olaf cless

Leistungsträger in der Drehtür

Nachdem der ehemalige Entwicklungshilfe-Minister Dirk Niebel, FDP, kurz und schelmisch mit seiner Bundeswehrmütze gewunken und sich auf den Weg zum Rheinmetall-Konzern gemacht hatte, dem er nun als Oberlobbyist dienen wird; nachdem der frühere Staatsminister Eckart von Klæden, CDU, zu Daimler gewechselt war, um sich noch nachhaltiger für deutsche Autostaus weltweit stark zu machen; nachdem Ronald Pofalla, der einstige CDU-Kanzleramtschef, tschüs gesagt und beim Bahnkonzern angeheuert hatte; nachdem Daniel Bahr, der gewesene FDP-Gesundheitsminister, zum 1. November eine schöne Anschlussverwendung als Generalbevollmächtigter für private Krankenversicherungen bei der Allianz gefunden hatte; nachdem –



Daniel Bahr im Glück: Ab sofort ist er Allianz-Manager. Foto: Reuters

– liebe Leser, bald ist es geschafft – nachdem auch die Ex-Staatssekretärin im Justizministerium, Birgit Grundmann, FDP, zur Allianz-Versicherung abgewandert war, wo sie ab sofort mit ihrem Kollegen Bahr eine schlagkräftige kleine FDP-Zelle aufmachen

kann, vielleicht um sich auch mal vertraulich mit Jan Mücke zusammensetzen, dem ehemaligen FDP-Staatssekretär im Verkehrsministerium, der seit Kurzem Geschäftsführer des Deutschen Zigarettenverbands (DZV) ist; nachdem – wir sind gleich fertig – auch die frühere stellvertretende Regierungssprecherin Sabine Heimbach, CDU, verschwand und als frischgebackene Hauptstadtbüro-Leiterin des – da kommen Sie nie drauf – Deutschen Aktieninstituts (DAI) wiederauftauchte, wurde es im Berliner Regierungsbetrieb merklich einsamer. Eine große Amtsmüdigkeit machte sich unter den Verbliebenen breit, immer mehr Politiker fragten sich, warum sie sich für das bisschen Geld weiter krummlegen sollten, statt gleich dorthin zu wechseln, wo der Hammer hängt, also in die Gremien der Wirtschaft. Die Motivations- und Sinnkrise machte auch vor dem Bundeskabinett nicht Halt. Als Erster ging Dobrindt, er wechselte zu einem namhaften Logistikunternehmen. De Maizière fand in der boomenden Security-Branche seine Berufung, Gabriel wurde Sanierer im Energiesektor, Kanzleramtsminister Altmaier landete bei Weight Watchers International Inc. und Ursula von der Leyen entschwebte pressewirksam in die höheren Regionen der europäischen Luft-, Raum- und Drohnenfahrt. Schon wollte Angela Merkel als Letzte das Licht ausmachen, da kam plötzlich neue Bewegung in die Drehtür: Wegen Überfüllung in den Führungsebenen der Wirtschaft suchte eine wachsende Zahl freigesetzter Leistungsträger ihr Heil in der Politik. So blieb am Ende alles beim Alten, und das ist doch die Hauptsache.

Städte in Europa gehen gegen Bettler vor

Zahlreiche Städte in Deutschland setzen aggressives Betteln unter Strafe. Damit folgen sie einem europaweiten Trend. Sozialpolitisch ist das Vorgehen umstritten.



In Deutschland wurde das Bettelverbot 1974 aufgehoben. Die Gesellschaft müsse den Anblick von Armut in ihrer Mitte ertragen. *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro: „Wir wehren uns gegen die zunehmende Kriminalisierung der Armut.“
Foto: Kukka Ranta

Seit einigen Monaten wird in Deutschland über eine Armutseinzwanderung aus der EU heftig diskutiert. Vor allem in München, wo lange Zeit eine heile Welt in der Innenstadt herrschte, gibt es immer mehr Bettler. Deswegen ist in Teilen der Stadt aggressives und bandenmäßiges Betteln seit einigen Wochen verboten, auch Betteln in Begleitung von Kindern, unter Vortäuschen körperlicher Behinderungen oder von „künstlerischen Darbietungen mit nicht gebrauchsfähigen Musikinstrumenten“.

Österreich gehört zu den tolerantesten Staaten

Nicht nur in Deutschland ist Betteln ein brisantes Thema: In Norwegen soll das Betteln auf öffentlichen Plätzen verboten werden. Im schweizerischen Lausanne wurden Flyer verteilt, in denen stand, dass „organisierte Bettelei“ künftig unter Strafe stehe. Ähnliche Verbote gibt es auch in anderen Städten des Landes. In Madrid werden Bettler, die auf der Straße oder vor einem Supermarkt erwischt werden, seit diesem Jahr mit Strafen von bis zu 750 Euro belegt. Zu den tolerantesten Staaten gehört Österreich, wo der Oberste Gerichtshof Betteln als Menschenrecht gewertet und eine Reihe von Verbotsregelungen verworfen hat. In Deutschland wurde das Bettelverbot 1974 aufgehoben. Die Gesellschaft müsse den Anblick von Armut in ihrer Mitte ertragen. Festhalten oder pöbeln hingegen kann jedoch bestraft werden. Streng genommen ist all dies also schon länger verboten, die neuen Regeln sollen es der Polizei aber erleichtern, Strafen im Ernstfall auch durchzusetzen.

Charakter der Bettelei hat sich verändert

Und München steht nicht alleine da. Platzverweise, Bußgelder und Verbote erwarten Bettler auch in Nürnberg, Augsburg, Würzburg und Regensburg (und Düsseldorf, d. Red.). In Stuttgart will die Polizei durch erhöhte Präsenz den Passanten das Gefühl von Sicherheit vermitteln. Die Stadt hatte auch ein Camp auflösen lassen, in dem mutmaßlich Bettler schliefen. Und im Mai dieses Jahres billigte der Karlsruher Gemeinderat einstimmig eine neue städtische Polizeiverordnung - diese untersagt jegliches belästigendes Betteln. In Berlin möchten die Kneipen und Geschäfte rings um den Zoo ein Sicherheitsunternehmen zum Schutz der Passanten beauftragen.

Verbote treffen nicht die Hintermänner

Sozialpolitisch ist das Vorgehen der Kommunen durchaus umstritten. Denn natürlich trifft die Regelung nicht nur die Schleppe. Gelder für die Einreise, den Transport und die Unterkunft werden von den Hintermännern „vorgestreckt“ und müssen von den Bettlern „abgearbeitet“ werden. Die Hintermänner sammeln das erbettelte Geld mehrmals am Tag ein, damit die Polizei nur geringe Summen sicherstellen kann. Nur ein Bruchteil verbleibt bei den Bettelnden. Die Caritas kritisiert daher die Verbote scharf. Sie träfen die Opfer und nicht die Hintermänner. Werner Hesse, Geschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, sagte, diese Probleme polizeilich zu lösen sei „ein Rückfall ins letzte Jahr-

hundert“, auch wenn er zugibt, dass es keine einfachen Lösungen gebe. Er würde jedoch auf Sozialarbeit setzen. Der Deutsche Städtetag verteidigt das Vorgehen. Es sei „gut nachvollziehbar, wenn Städte verstärkt gegen eine Zunahme solcher Formen des Bettelns vorgehen“, teilte ein Sprecher mit. „Wir kratzen mit unseren Maßnahmen leider nur an der Oberfläche“, sagt auch Wilfried Blume-Beyerle, Leiter des Münchner Kreisverwaltungsreferats. „Zuerst treffen wir in der Tat die Bettler, die bemitleidenswert sind.“ Die Situation hätte sich aber so verschlimmert, dass etwas getan werden musste. „Nur zuzuschauen halten wir auch nicht für richtig.“ **ff**

Nachdruck (gekürzt) mit freundlicher Genehmigung aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Straßensatzungen rechtswidrig

(ho/ff). Rechtsgrundlage zur Maßregelung von Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, sind in fast allen Fällen Straßensatzungen, die zum Beispiel „aggressives Betteln“ oder „störenden Alkoholgenuß“ ahnden. Am Beispiel der Düsseldorfer Straßensatzung hat der Rechtsanwalt Dr. Michael Terwiesche vor Jahren schon in einem Rechtsgutachten festgestellt, dass derartige Formulierungen „unbestimmte Rechtsbegriffe“ und damit rechtswidrig sind, weil nicht eindeutig definiert werden kann, welches Verhalten exakt „aggressiv“ oder „störend“ sei. Obdachlose und Bettler, die gegen Ordnungsgelder oder Platzverweise gerichtlich vorgehen, haben nach Erfahrungen unserer Straßenzeitung fast immer beste Chancen auf Einstellung und Rücknahme. Das Problem allerdings sei, so *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro, dass diese Menschen „keine Beschwerdekompentenz haben“ und folgert: „Wir wehren uns gegen die zunehmende Kriminalisierung der Armut.“

KUS
Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

**DIE TRIBUTE VON PANEM
MOCKINGJAY
TEIL I**

DIE TRIBUTE IN PANEM IM UFA-PALAST

VORVERKAUF
AB
1. NOVEMBER

VORVERKAUF für die erste Spielwoche
ab 01.11.14

BUNDESSTART
AM 20.11.14

PREVIEW
am 19.11.14 um 20.15 Uhr und 20.30 Uhr

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Tel: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **MIETER VEREIN Düsseldorf**
seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

 **DMB**
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de



Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL 

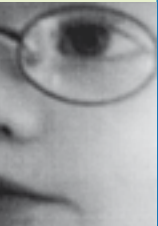
TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Ein Raum ganz aus Farbe

Katharina Grosses Malerei im Museum Kunstpalast in Düsseldorf

Farbe! In der Malerei von Katharina Grosse geht es um Farben und den Vorgang des Farbauftrags. Grosse, die 1961 geboren wurde, an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert hat und heute, mit Wohnsitz in Berlin, selbst dort als Professorin lehrt, gehört zu den wichtigsten Vertretern einer ungegenständlichen „radikalen“ Malerei: einer Malerei, die sich selbst auf der Spur ist. Die sich immer wieder neu definiert. Dazu verwendet Katharina Grosse neben dem Pinsel die Spritzpistole, mit der die Farbe als unfassbarer Schleier vor der Bildfläche zu schweben scheint. Grosse trägt die Farbe ebenso auf Leinwände auf - und schafft also klassische Tafelbilder - wie sie sie direkt an Wände und über Raumkanten sprayt; im nächsten Schritt hat sie dazu Geröll in den Ausstellungsraum verbracht, so dass daraus amorphe Felder, auf denen die Farbe wuchert, erwachsen. Diese verschiedenen Aspekte ihrer Arbeiten sind nun in einer geglückten Ausstellung im Museum Kunstpalast in Düsseldorf zu sehen.

Im einen riesigen Ausstellungssaal hängen, genau arrangiert, wenige monumentale Gemälde, die zugleich ausufernd und konzentriert wirken und verschiedene Prinzipien des Farbauftrages vereinen. Der Clou aber ist der 750 qm große Saal gegenüber, der mit einigen Schritten, die Gemälde noch im Kopf, zu erreichen ist. Hier hat Katharina Grosse mit 40 Kubikmetern Erde eine Landschaft mit Erdhügeln und Gesteinsbrocken eingerichtet und darüber gesprayt, so dass der ganze Raum in Farbe getaucht ist. Von den Wänden hängen mit Farbe besetzte Tücher. Wir merken, dass alles mit Bedacht aufeinander bezogen ist. Wir sehen, wie sich Farbbahnen über die Erdschollen und die Pfade fortsetzen. Wir bewegen uns inmitten einer Mondlandschaft oder am Rande eines erloschenen Kraters. Der Raum, der nun an eine unberührte Höhle erinnert, lässt uns genau hinhören, zugleich wird das Körpergefühl geschärft, indem wir über den steinigen Boden balancieren. Ist



Katharina Grosse, *Inside the Speaker*, 2014, Acryl auf Stoff und Erde, 4,6 x 18,7 x 41,1 m, Installationsansicht Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf, courtesy Johann König, Berlin © K. Grosse und VG Bild-Kunst, Bonn, Foto: Nic Tenwiggenhorn

es nicht so, dass wir mitten in ein Bild eingetreten sind und sich mit jedem Schritt die Sicht auf das Ganze vollständig verändert? Was überwiegt: das Chaos oder die Ordnung? Ist das Sprayen also ein sortierender oder anarchischer Akt? Themen dieses Raumes sind, wie wir mit der heutigen Bilderflut umgehen, was überhaupt ein Bild ist und was Malerei in unserer digitalen, virtuellen Zeit vermag.

Am intensivsten ist es natürlich, wenn der Raum leer und man der einzige Besucher ist. Dann scheint

es eine Zeit ohne Zeit zu geben und als könnten von hier aus die Normierungen und Hierarchien der Gesellschaft umgeschrieben werden. Das Bild ist der Resonanzraum und der Resonanzraum ist das Bild. **ff** Thomas Hirsch

Katharina Grosse - Inside The Speaker, bis 1. Februar 2015 im Museum Kunstpalast, Ehrenhof 4-5 in Düsseldorf, Tel. 0211-566 42 100

neulich

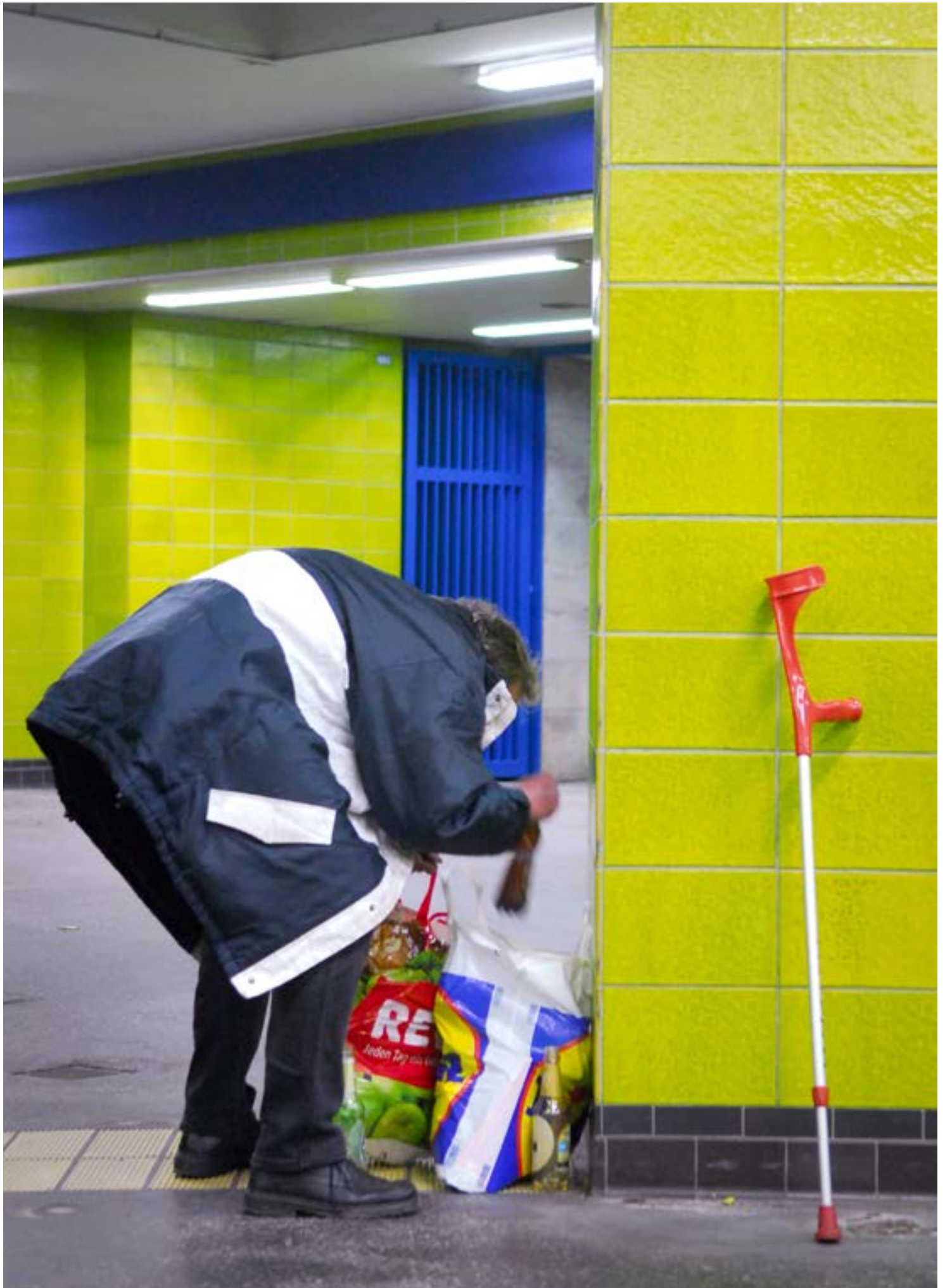


Maricica aus Rumänien arbeitet jetzt als Reinigungsfrau – wie viele andere ihrer Landsleute.

Fast alle Rumänen arbeiten jetzt

Neulich war ich mit einem rumänischen Jungen im Schwimmbad. Erschöpft vom Getümmel im Wasser gingen wir am Ende zu den Duschen, als uns die Reinemachfrau ansprach. „Hallo, wie geht's?“ Da erkannte ich sie erst – Maricica, eine Frau aus einem kleinen Roma-Dorf in den Karpaten, eine unserer Verkäuferinnen. Eine unserer früheren Verkäuferinnen, genau gesagt. Auf dem Heimweg sagte ich erstaunt zu dem Jungen: „Wahnsinn, Maricica hat einen Job gefunden, wie schön.“ (Seit Januar dieses Jahres können osteuropäische EU-Bürger unbeschränkt eine Arbeit aufnehmen.) Der 10-Jährige fand daran nichts Besonderes. „Na und“, entgegnete er, „es arbeiten doch jetzt fast alle.“ Gabi sei bei Burger-King, Ana in einem Fitnessstudio, Ion und Riu und Petre und Mihai bei einer Schrottfirma. Stimmt. Und Maria arbeitet als Putzfrau, Doinita ebenso und Lavinia und Simona. Und, und, und. Bobi ist Kurier, Laurens Servierkraft in einem Nobel-Altenheim. Wie gesagt, es arbeiten ja fast alle jetzt. „Von wegen, faule Zigeuner“, sagte der Kleine vorlaut und mir fiel ein Bericht der Bundesregierung ein, dem zufolge so gut wie kein Rumäne oder Bulgare Sozialhilfe bezieht. „Und was willst du einmal werden?“, fragte ich den Klugscheißer. „Polizist“, antwortete er, ohne groß nachzudenken. „Dann bring ich die ganzen Rassisten ins Gefängnis.“

Georg Lehner



Warum wird Pfandsammeln, obwohl es sich doch um eine stark leistungsbezogene Tätigkeit handelt, das Etikett des Penners oder Schmarotzers angeheftet?

„Hauptsache, man hängt nicht in der Wohnung rum“

Über Jahre hat Sebastian J. Moser für seine Doktorarbeit Pfandsammler bei ihrer Arbeit begleitet und beobachtet. Seine Ergebnisse: Die Sammler sind nicht nur arm, sie leiden zudem an Einsamkeit. Und mit dem Pfandsammeln bringen sie Struktur in ihr Leben. *Von Jonas Füllner (Text) und Mauricio Bustamante (Fotos)*

Abends verlässt Thomas seine Wohnung, um Pfandflaschen zu sammeln. Der 46-Jährige bezieht Hartz IV. Mit dem Sammeln verdient er sich etwas dazu: ein echter „Knochenjob“. Aber immerhin „hängt man nicht in der Wohnung rum“. Das erzählte er dem Soziologen Sebastian J. Moser im Gespräch für dessen Doktorarbeit über Pfandsammler. Moser wollte spüren, ob Sammeln wirklich so anstrengend ist: Einen halben Tag lang, in jeder Hand eine Plastiktüte voller Glasflaschen, lief der Soziologe durch die Innenstadt. „Am Ende habe ich mir gedacht: Das ist ja richtig schwer“, erinnert sich der 34-Jährige.

Durch eigenes Erleben hat Moser versucht, seinem Forschungsthema Pfandsammeln nahezukommen. Ansonsten basiert seine Arbeit auf Beobachtungen und Gesprächen mit Pfandsammlern, die Moser über Jahre aufgezeichnet hat. Dabei hätte er anfänglich Schwierigkeiten gehabt, überhaupt Kontakt zu den Sammlern aufzunehmen. Das kann auch an seinem Auftreten gelegen haben. „Lange Haare, Bart, und zu der Zeit habe ich immer einen schwarzen Mantel getragen“, sagt Moser und schmunzelt. „Das hat sicher nicht immer geholfen.“ Trotzdem ist er über die Jahre mit zahlreichen Sammlern ins Gespräch gekommen. Moser kommt dabei zu dem Schluss, dass nicht nur aus finanziellen Gründen Pfand gesammelt wird.

Vielmehr leiden Pfandsammler an Einsamkeit. Mosers zentrale Annahme, die er mit seiner Untersuchung bestätigt sieht. „Es gibt unter den Sammlern Menschen, die es finanziell nicht nötig haben, Pfand zu sammeln“, führt Moser aus. Ihr Problem sei die soziale Vereinsamung.

Durch das Pfandsammeln erhoffen sich die Menschen wieder Wertschätzung, glaubt Moser. Das Pfandsammeln kann als Ersatzarbeit verstanden werden. In unserer Gesellschaft zähle nur derjenige, der eine Lohnarbeit hat, so Moser. Und wer arbeitslos ist oder bei der Arbeit keine Erfüllung finde, der greife eben zu anderen Mitteln. Durch ihre Arbeit wollen sich Pfandsammler wieder der Gesellschaft zugehörig fühlen. Denn sie erhalten nicht nur einen „Lohn“. Vor allem strukturiert die Tätigkeit ihren Alltag, der ihnen sonst unter den Händen zerrinnt. Und nicht zu verges-

sen: Beim Sammeln verlassen die Menschen wieder ihre eigenen vier Wände.

Wie Moser so intensiv die Tätigkeit der Pfandsammler als Arbeit tituliert, klingt es manchmal verharmlosend. Aber den Vorwurf der Schönmalerei will der Soziologe nicht durchgehen lassen. Selbstverständlich sei die zunehmende Armut in Deutschland ein Problem. Dass heutzutage Pfandsammler zum Stadtbild gehören, sei eine der Folgen. In ihrer Not würde aber den Armen auch das Pfandsammeln nicht wirklich weiterhelfen. Moser hat errechnet, dass ein Sammler gerade einmal 100 bis 150 Euro im Monat erwirtschaftet. Das Bild des gut verdienenden Pfandsammlers hält er für einen Mythos.

Dass sich die Sammler schämen, ist für den Soziologen ein weiteres, weit verbreitetes Vorurteil. Deswegen kritisiert Moser auch

Sebastian J. Moser: „Die Hand in den Müll zu stecken, ist nicht das Problem.“

Kampagnen wie „Pfand gehört daneben“. „Das Problem dieser Menschen ist, wenn überhaupt, dass sie keine Sozialkontakte haben“, da ist sich Moser sicher. „Die Hand in den Müll zu stecken, ist nicht das Problem“, sagt er bestimmt. Berührungängste hatte vielmehr Sebastian J. Moser. Einfach die Leute ansprechen, sie bei ihrer Arbeit zu unterbrechen, das sei ihm anfänglich dann doch schwergefallen. Wenn jedoch einmal das Eis gebrochen war, dann habe er sich zum Beispiel mit Sammlern wie Thomas zusammengesetzt und über Privates geredet. „Einige Menschen sind mir richtig ans Herz gewachsen“, sagt Moser rückblickend.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus Hinz & Kunzt (Straßenmagazin für Hamburg)



Der Sammler ist Ausdruck einer vormodernen Zeit, er passt nur noch schwer in eine Gesellschaft, die sich in ihrer ökonomischen Organisation als rational begreift.

Außenseiter sein

Zur Soziologie des Pfandsammelns. *Von Sebastian J. Moser*

Pfandsammeln, diese im urbanen Alltag auftretende Tätigkeit, hat nicht zuletzt durch die 2006 staatlich verordnete Pfandpflicht auf Einweggetränkeverpackungen einen starken Anstieg erfahren. Bis dahin handelte es sich dabei in Deutschland vor allem um eine Aktivität, die von Obdachlosen ausgeführt wurde. Seither können Menschen, die auf staatliche Hilfsleistungen angewiesen sind, niedrige Renten beziehen oder Kleinstehinkommen aus Erwerbsarbeit erzielen, durch das Sammeln von Pfandgebunden ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten in nicht unerheblichem Maße erweitern. Das Sammeln erlaubt in diesen Fällen eine relevante Aufstockung des monatlich vorhandenen Budgets, was dazu führt, dass über den alltäglichen Grundbedarf hinaus konsumiert werden kann: „ne Bratwurst“, „ein paar Brötchen“, „n bisschen was nebenbei zu rauchen“. Dieser Konsum bedeutet in gewisser Weise einen wesentlichen Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe. Eine umfassende Existenzsicherung ist durch das Pfandsammeln allerdings nicht möglich, da hierfür die Verdienstmöglichkeiten zu marginal sind. [...]

Wie aber kann es sein, dass sowohl Erwerbslose als auch Angestellte, Rentner und Arbeiter, also eine sozial doch relativ heterogene Gruppe einer Tätigkeit nachgeht, zu deren wesentlichen Merkmalen es gehört, öffentlich die Hand in Abfallbehälter zu stecken? [...] Auch wenn die ökonomische Situation vieler Sammler aufgrund von Arbeits- oder Obdachlosigkeit extrem schwierig ist, so überrascht doch der hohe Anteil jener, für die das Pfandgeld vor allem ein Zubrot darstellt, das heißt zur Existenzsicherung nicht benötigt wird. Würde es den Pfandsammlern zuvorderst um den Verdienst gehen, warum fällt die Entscheidung dann auf eine Tätigkeit, bei der eine unterwürfige Haltung als professioneller Habitus aufgezwungen wird? [...] Warum also eine Tätigkeit, bei der man sich zum Dienstboten anderer macht, diesen dazu noch Dankbarkeit entgegenbringen muss, weil die Flasche als Gabe interpretiert werden kann? [...] Pfandsammler reinigen öffentliche Plätze vor Diskotheken oder Bahnhöfen von leeren Dosen und Flaschen, müssen aber zum Teil um Zugangsberechtigung bangen. [...] Wie kommt es, dass diese heterogene Gruppe eine Tätigkeit wählt, die nicht ohne Nutzen für die Allgemeinheit ist, darin ehrenamtlichen Aktivitäten ähnelt, jedoch öffentlich bloß toleriert wird, [...] weil sie in das politisch erwünschte attraktive Bild der Städte nicht passen. Der Staat schlägt sich auf die Seite von Ladeninhabern und erschwert oder untersagt gar den Zutritt zu den Orten, an denen die Sammler sammeln könnten. Doch diese „Gewalt von oben“ stützt sich und wird abgesichert

durch eine „Gewalt von unten“, alltägliche Diskriminierung bis hin zur Androhung körperlicher Gewalt. [...] Nicht anders steht es um die Anwendung psychischer Gewalt. Warum sonst wird Pfandsammlern, obwohl es sich doch offensichtlich um eine stark leistungsbezogene Tätigkeit handelt, das Etikett des Penners oder Schmarotzers angeheftet? [...]

Das Pfandsammeln bietet Menschen, für die die Ausfüllung von freier Zeit ein zentrales Problem darstellt, eine Lösung an. [...] Zugleich aber kann dieses Beschäftigungsproblem nur durch eine Tätigkeit gelöst werden, die Geld einbringt, selbst wenn es sich um relativ geringe Beträge handelt. Das heißt: Pfandsammeln ermöglicht Menschen, die der Erwerbsarbeit ähnliche Strukturen benötigen, eine sinnvolle Zeitgestaltung. [...] Das Pfandsammeln bietet aber nur eingeschränkt die Möglichkeit zur Sozialintegration, einer zentralen Funktion von Erwerbsarbeit, weil mit dem Griff in die Tonne gegen soziale Verhaltenserwartungen verstoßen wird. [...] (Aber) diese Beschäftigung kann zum Spiel werden, das die Langeweile vertreibt. Eines der zentralen Merkmale des Spiels ist, den Gegenpol zum (Arbeits-)Alltag zu bilden. [...] (Denn) Sammeln ist in seinem Ertrag unberechenbar. Auch diese Eigenschaft teilt es mit dem Spiel, [...], das bis zur Sucht führen kann. [...] Der Sammler sucht nur das, von dem er weiß, dass

Eine umfassende Existenzsicherung ist durch das Pfandsammeln nicht möglich, da hierfür die Verdienstmöglichkeiten zu marginal sind.

es sich auffinden lässt, und kann so hoffen: Irgendetwas findet sich immer. [...] Zum Prozess des Sammelns gehört das Leiden und die Anstrengung. Denn in der Bewegungslosigkeit lässt sich nichts finden. Die Sammeltätigkeit, die sich bis zum Herumirren steigern kann, ist aufgrund der Unberechenbarkeit mit Verzweiflung verbunden und löst sich letztlich im beglückenden Fund auf - mögen es auch nur 25 Cent sein. Weil Sammeln das Leben im Sinne der Existenzsicherung nur sehr schwierig voraussehbar macht, ist der Sammler Ausdruck einer vormodernen Zeit, er passt als Figur nur noch schwer in eine Gesellschaft, die sich in ihrer ökonomischen Organisation als rational begreift. Die Buchhaltung des Sammlers zeigt zu große Schwankungen auf, als dass so rationale Systeme funktionieren könnten.

Sammeln erzwingt sozialen Austausch. Nur durch den Schritt vor die eigene Haustür können Sammler an die von ihnen begehrten Objekte gelangen und werden so gezwungenermaßen zu smalltalkern. Bezogen auf die Pfandsammler ist dies von zentraler Bedeutung. [...] Diese sozial eher heterogene Gruppe wird dadurch homogenisiert, dass es sich bei ihnen in der Regel um sozial vereinsamte Personen handelt. Das Ablaufen der Routen, der Aufenthalt im Gedränge der Veranstaltungen vermittelt das Gefühl, unter Menschen zu sein, selbst wenn daraus keine langfristige Einbindung resultieren mag. [...] Dies erlaubt es den Pfandsammlern, [...] zu fremden Bekannten zu werden, stadtbekannt Figuren, die sich durch ihre vorübergehende Anwesenheit auszeichnen. Ihre Abwesenheit inmitten der anderen würde einen Unterschied machen, und genau darin löst sich - bis zu einem gewissen Grad - ihre Einsamkeit auf. Die Sicherung des Lebensunterhaltes, ob in Form von staatlicher Unterstützung oder Lohn durch eigene Arbeit, wird als unbefriedigend angesehen, wenn ansonsten jegliche Anerkennung aus der sozialen Umwelt fehlt. [...] Sammeln heißt: Außenseiter sein. Nicht zuletzt, weil man sich dem Objekt verschrieben hat. [...]

Für den Pfandsammler besitzt die Flasche einen Wert, der ihr gerade von den anderen zum Teil abgesprochen wird. [...] Jede Dose erweitert den finanziellen Handlungsspielraum des Sammlers und ist zugleich ein Zeichen der anderen, das für die Differenz zwischen nötigem und unnötigem Geld steht. [...] Sammler produzieren nichts, sie stellen nichts her, sondern suchen zusammen, was bereits da ist und (noch) verwendet werden kann. Aus

diesem Außerhalb resultiert ein großer Teil ihrer Freiheit. Zur Reproduktion des gesamten Produktionssystems mag ihr Beitrag gering sein, doch sind sie niemandem verantwortlich, außer sich selbst. [...] Pfandsammler können nur deshalb existieren, weil sich andere leisten können, oder dies zumindest meinen, es nicht mit jedem Cent so genau nehmen zu müssen, und auch das ökologische Bewusstsein gerne einmal beiseiteschieben. [...] Sammler in heutigen Gesellschaften sind immer auch Ausdruck eines vorhandenen Überflusses. [...] Die Außenseiterposition, eine Distanz zur Restgesellschaft, kann selbst gewählt sein, wie dies beispielsweise in gewisser Hinsicht auf den Wissen sammelnden Soziologen als einer exzentrischen Figur zutrifft. **ff**

Auszüge aus dem Buch „Sebastian J. Moser, Pfandsammler. Erkundungen einer urbanen Sozialfigur“, Hamburger Edition, Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Hamburg 2014, 270 Seiten / 22 Euro / ISBN 978-3-86854-276-9 / auch als E-Book erhältlich 17,99 Euro. Auszüge ausgewählt und zusammengestellt von Hubert Ostendorf. Wir danken für die freundliche Nachdruckgenehmigung.



Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 

Eine kleine Bildgeschichte



Im Bauch ein Nervenzitern: „Im Wind fliegen“ von Michael Preiß, geb. 1971

Im Wind

Zu einem Bild von Michael Preiß

Wenn dich das Grauen packt –
Du rennst hinunter an den See,
breitest die Arme aus
und wirfst dich in den Wind,
der zu den Wolkenräumen steigt.
Da zwitschern fröhlich dir die Vögel zu,
und auf den Segeln bunter Hemden
fliegt jetzt die Schar der Freunde mit!
Nur einer bleibt in diesem Höhenrausch
Gefesselt an die Leine seines Bluts:
ein Hund!

K. H. B.



Das Wasserfarben-Bild *Im Wind fliegen* (Original 57 x 77 cm groß) malte Michael Preiß von der Kraichgauer Kunstwerkstatt für Menschen mit einer Behinderung. Auf der Ausstellung zum Bundeskunstpreis für Menschen mit einer Behinderung erhielt der Künstler dafür 2009 in Radolfzell am Bodensee den ersten Preis. Meine Tochter machte mich auf dieses im wahrsten Sinne des Wortes fantastische Kunstwerk aufmerksam. Die verkleinerte Wiedergabe der Gouache im Ausstellungskatalog begeisterte auch mich. Ich schickte Michael Preiß meinen Text *Im Wind*, und er bedankte sich mit einer Reproduktion seines Werks, die *fiftyfifty* hier abdruckt. Preiß sagte zu seinem Bild: „Das ist eine Bodenseelandschaft, da war ich schon ganz oft. Es ist windig

und neblig, deswegen sind meine Farben auch neblig geworden. Beim Malen habe ich mir einen Spaß gemacht und mir vorgestellt, wie man die Arme ausbreitet und losfliegt. Man hört nur den Wind und das Vogelgezwitscher und im Bauch hat man ein Nervenzitern. Die Vögel wundern sich sehr und fliegen neugierig mit.“

Unser Lob gilt der Stadt Radolfzell, die seit 1978 alle zwei Jahre die Präsentation der Behinderten-Werke zu ihrer Ehrensache gemacht hat. Wir entnahmen dem Katalog von 2011 das Porträtfoto von Michael Preiß und die Anmerkungen zu seinem Bild. **ff**

Karl Heinrich Brokerhoff

Unsere Verkäufer

Jürgen Lierhaus

ist am Freitag, dem 05.09.2014
im Alter von 63 Jahren
verstorben.

Der langjährige
fiftyfifty-Verkäufer,
war vielen unter dem
Namen „Papa Schlumpf“
bekannt.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

Heinzelmannchen

2004

Für
Alt und Jung

Kaugummi? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wid erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Wichtiger Hinweis der Redaktion:

Im letzten Heft haben wir im Bericht über die Petition zum "Verpackungswahn" eine fehlerhafte URL zur Unterstützung der Kampagne abgedruckt. Die richtige lautet: <http://www.change.org/p/postchef-frank-appel-stoppen-sie-die-verpackung-von-einkauf-aktuell>. Danke an unseren aufmerksamen Leser Manfred Petzold, der uns auf den Fehler hingewiesen hat.

Mietpreisbremse greift nicht bei Neubauten

(spiegel/ff) Sie war eine der zentralen Vorhaben der großen Koalition, lange wurde an ihr gefeilt nun soll sie ab Frühjahr 2015 greifen: Die Mietpreisbremse. Auch Normalverdiener sollen sich Wohnungen in großen, beliebten Städten wieder leisten können, Mietwucher soll eingedämmt werden. Der nun vorliegende Gesetzentwurf wird von SPD und CDU als Kompromiss gefeiert, stößt bei der Opposition aber auf Kritik: Es könne höchstens von einer „Mietpreisbremse light“ die Rede sein, titelte der „Spiegel“. Die Einigung zum Gesetzentwurf enthält viele Ausnahmeregelungen. So greift die Mietpreisbremse unter anderem nicht bei Neubauten und bei Häusern die „umfassend modernisiert“ wurden. Als Neubau gelten Häuser und Wohnungen, die nach dem Stichtag erstmals vermietet werden. Als „umfassend modernisiert“ gilt ein Haus, wenn die Investition dafür etwa ein Drittel so teuer war wie ein Neubau. Außerdem gilt die Mietpreisbremse auch nicht überall sondern nur in Gebieten mit „angespanntem Wohnungsmarkt“, wobei es Sache der Länder ist festzulegen wo dieser vorliegt. Der Mieterbund begrüßte es, dass sich die Koalition nun „endlich“ geeinigt habe. Dass alle Neubauten ausgenommen sein sollen, sei aber eine „überflüssige Aufweichung“. Der Mieterbund forderte zugleich bessere Vorschriften, um Vermieter bei einem Verstoß zu bestrafen. Auch Grüne und Linke beschwerten sich über die Sonderregelung für Neubauten.



Die Mietpreisbremse kommt im Frühjahr 2015, sie soll aber nicht überall und auch nicht immer gelten. Foto: Imi Gasit

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout - DTP-Satz - Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



Frida und Mara bei der Übergabe ihrer gesammelten Spende.

Kinder sammeln für *fiftyfifty*

(ff) Als letztes wieder einmal das Telefon in der *fiftyfifty*-Galerie klingelte, hallte die Stimme eines kleinen Mädchens durch den Hörer. Ihr Name ist Frida und sie ist 10 Jahre alt. Sie erzählte, dass sie zusammen mit Ihrer Freundin Mara (9) Geld gesammelt hat und dieses gerne für Obdachlose spenden möchten. Wir luden die zwei Mädchen in unser Büro auf der Jägerstraße ein und wenige Stunden später wurde uns eine bunt beklebte Glitzerbox überreicht. In dieser befanden sich 115 Euro, gesammelt durch Verkäufe auf dem Flohmarkt und Musik spielen mit Trompete und Klarinette auf der Straße. Durch ihre Familien, die öfter die *fiftyfifty* kaufen, sind die beiden Mädchen bestens über das Straßenmagazin informiert. So ist ihnen zum Beispiel unser Projekt „Underdog“, eine mobile Tierarztpraxis, wohlbekannt. An dieser Stelle möchten wir uns recht herzlich bei Frida und Mara für ihre Spende und ihr Engagement für Wohnungslose bedanken. *Alexandra Voskuhl (Text & Foto)*



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Studie warnt vor sozialer Spaltung in Europa

(dpa/ff) Schon im letzten Jahr warnte die europäische Kommission vor dem Zerfall Europas in einen reichen Norden und einen armen Süden. Denn während nördliche Staaten trotz der Finanzkrise verhältnismäßig gut dastünden, herrsche im südlichen Europa Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Doch nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene ist der Kontinent geteilt. Einer Studie der Bertelsmann Stiftung zufolge, gibt es zwischen Nord und Süd auch in Fragen der Gerechtigkeit deutliche Unterschiede. Während sich der Norden sozial gerecht hält verschlimmern sich sozial ungerechte Zustände im Süden. Die Stiftung verglich in ihrer groß angelegten Studie alle 28 EU-Mitgliedsstaaten miteinander und legte dafür einen Gerechtigkeitsindex an. Um den Index zu erstellen, haben die Autoren in den unterschiedlichen Ländern die Kriterien Armutsvermeidung, Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt, Gesundheit, Generationengerechtigkeit sowie gesellschaftlichen Zusammenhalt und Nicht-Diskriminierung untersucht. Deutschland erreicht in diesem Vergleich Platz Sieben. Am sozial gerechtesten gehe es laut der Studie in Schweden vor sich. Darauf folgen Finnland, Dänemark sowie die Niederlande.



Eine alte Frau in Spanien bettelt auf der Straße. Gerade südliche Länder leiden stärker unter den Ausmaßen der Finanzkrise. Foto: commons.wikimedia.org/Fotograf: Joxemai

UN setzt sich 17 neue Ziele gegen Armut



Ban Ki-moon, seit 2007 Generalsekretär der Vereinten Nationen: Seine Mitarbeiter stellten in New York die Nachfolger der UN-Millenniumsziele vor. Foto: Wikipedia/Fotograf: Tobias Kleinschmidt

(dw/ff) Im nächsten Jahr laufen die im Jahr 2000 gesetzten „Millenniumsziele“ aus. Neue, nachhaltige Entwicklungsziele, die „sustainable development goals“, sollen diese dann ersetzen. Zwar gab es in vielen Punkten große Fortschritte, dennoch werden längst nicht alle Ziele bis 2015 erreicht werden können. Eine Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen hat nun einen Entwurf mit 17 neuen Zielen erarbeitet der global verhandelt werden soll. Darunter finden sich ähnlich wie zuvor Zielsetzungen zur weltweiten verbesserten Wasser-, Nahrungs-, und Gesundheitsversorgung aber auch Aufgaben wie Recycling, Wiederverwertung der Ressourcen, Eindämmung der Müllmengen insbesondere in der Lebensmittelproduktion und beim Verbraucher, will die UN verstärkt angehen. Ressourcen sollen ökologisch und sozialverträglich abgebaut und eingesetzt werden und Subventionen für fossile Brennstoffe sollen auslaufen. Vor allem die Industrieländer sollen zur Nachhaltigkeit verpflichtet werden, da Umweltzerstörung, Klimawandel, die wachsende soziale Ungleichheit und schwindende Ressourcen globale Probleme seien, die sich nur global lösen ließen. Eine Liste der 17 Ziele kann unter www.sustainabledevelopmentgoals.un.org eingesehen werden.

HIER PASSIERT SI!

die Highlights

2.11. STRASSENLEBEN
Ein Stadtrundgang mit Fiftyfifty-VerkäuferInnen. Auch 29.11.

6.11. ZÄRTLICHKEITEN MIT FREUNDEN
Das Letzte aus den besten 6 Jahren

8.11. DAF & FEHLFARBEN
Die beiden Legenden im zakk!

12.11. AUGUSTINES
Indie Rock from USA

17.11. NIELS FREVERT
& Band auf "Paradies der gefälschten Dinge"-Tour

18.11. FRISCHFLEISCH COMEDY SPEZIAL
Die Besten aus 2014 treten gegeneinander an

3 TAGE RENNEN
präsentiert von coolibri und hochschulradio 97.1:
20.11. NEWCOMERCONTEST
21.11. IN THE CITY
22.11. ELECTRONIC NIGHT

21.11. FUNNY VAN DANNEN
" Geile Welt Tournee"

23.11. SUNDAY SCIENCE SLAM
Die Wissenschaft schlägt zu!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Neu, jetzt für 10 Euro kaufen:

Underdog-Bildkalender „Straßenhunde 2015“

Sensible Portraits, Aphorismen aus der Weltliteratur. 14 Blatt, Spiralbindung, 40 x 30 cm.

Rheinische Post: „Glanz- und Höhepunkt des Projekts *fiftyfifty*.“

(Auf der Straße kaufen oder unter fiftyfifty.de/shop)



Straßenhunde 2015

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Die Elenden vom Tijuana-Fluss

Im äußersten Nordwesten von Mexiko, kurz vor der hoch gesicherten Grenze der USA, vegetieren abgeschobene Migranten. Fern von ihren Familien, hoffen sie auf den nächsten Versuch, nach Kalifornien zu gelangen.

Von Daniela Pastrana

Entlang der Grenze zwischen Mexiko und den USA fließt der schmale Tijuana-Fluss durch einen von Beton eingefassten Kanal, über den tief hängende Brücken führen. Unter ihnen campieren Obdachlose. Viele von ihnen sind aus den USA abgeschobene illegale Einwanderer. Ein Abschnitt von etwa zwei Kilometern Länge, der sich östlich der Stadt Tijuana bis zu der Mauer an der Grenze zu den USA erstreckt, ist inzwischen zu einer riesigen Freiluft-Kloake verkommen.

In dem Slum, auch El Bordo genannt, hausen Hunderte Menschen in primitiven Stoffzelten, Pappkartonverschlagen, tunnelähnlichen Löchern und Abwasserrinnen. An den Ufern des Kanals türmt sich Müll, der in den ohnehin schon zum Himmel stinkenden Fluss gespült wird. Dort hungern auch Drogenabhängige herum, die sich für jeweils zwei US-Dollar eine neue Dosis Heroin für den nächsten Schuss kaufen können.

In El Bordo leben die, um die sich niemand kümmert. Hier warten die Menschen zum Teil seit Jahren auf den nächstbesten Moment, um erneut über die streng gesicherte Grenze in die USA zu gelangen. In der Zwischenzeit leben sie von Gelegenheitsjobs - putzen Windschutzscheiben, tragen Kunden Einkäufe nach Hause, pa-

Ziel USA: Migranten aus Zentralamerika warten in Chiapas auf den Güterzug „La Bestia“, um zur Grenze im Norden zu gelangen.

Foto: Reuters/Jorge Luis Plat



cken auf Baustellen an, sammeln Müll für die Wiederaufbereitung oder gehen in Tijuana betteln. „Die Bevölkerung von El Bordo ist ein Beispiel für die extremen Bedingungen, denen besonders verletzte Einwanderer ausgesetzt sein können“, heißt es in einem Bericht des Studienzentrums Colegio de la Frontera Norte (COLEF).

Demnach hielten sich im August und September 2013 zwischen 700 und 1.000 Menschen in dem Gebiet auf. Überwiegend handelt es sich um Männer zwischen 40 und 50 Jahren, die in den letzten Jahren aus den USA abgeschoben wurden und keine Ausweispapiere besitzen. Die meisten haben Kinder in Mexiko oder in den USA zurücklassen müssen. „Familien werden auseinandergerissen“, heißt es denn auch in einer Studie der Wissenschaftlerin Laura Velasco über die Menschen am Tijuana-Kanal.

Obama-Regierung hält Abschiebungsrekord

Tijuana liegt im Bundesstaat Baja California im äußersten Nordwesten Mexikos, 2.780 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Auf der anderen Seite der Grenze befindet sich die kalifornische Stadt San Diego. 2012 kamen in Tijuana nahezu 60.000 der insgesamt fast 410.000 illegalen Einwanderer an, die von der US-Regierung zurückgeschickt worden waren. Seit Beginn der zweiten Amtszeit von Präsident Barack Obama 2009 sind mehr als zwei Millionen Menschen aus den USA abgeschoben worden. Allein 2012 wurden stündlich im Schnitt sieben Personen des Landes verwiesen. Damit hält die Obama-Regierung einen fragwürdigen Rekord.

In Tijuana mit rund 1,7 Millionen Einwohnern leben im Verhältnis mehr Drogenabhängige als in anderen Städten Mexikos. Tijuana ist die Hochburg der geschwächten Drogenkartelle und gilt als eine der gefährlichsten Städte der Welt. Jahrzehntlang war sie der wichtigste Transitort für Migranten mit Ziel USA. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington veranlassten die US-Regierung zu einer Verschärfung ihrer Einwanderungspolitik. Die Grenze zu Mexiko wurde abgeriegelt. Zwischen 2005 und 2013 schnellte die Zahl der Grenzschrützer von 3.500 auf 21.000 hoch. Migran-

ten versuchen seitdem auf immer riskanteren Wegen über die rund 3.500 Kilometer lange Grenze zu gelangen. Der Bundesstaat Baja California, der an die US-Staaten Kalifornien und Arizona grenzt, nimmt rund ein Drittel der Abgeschobenen auf. In keinem anderen mexikanischen Staat leben so viele Zuzügler. In Mexicali, der Hauptstadt von Baja California, gibt es ebenfalls ein Viertel, in dem abgeschobene Migranten vor sich hin vegetieren. Der Wohnkomplex Montealbán wurde bei einem Erdbeben 2010 schwer beschädigt.

ten versuchen seitdem auf immer riskanteren Wegen über die rund 3.500 Kilometer lange Grenze zu gelangen.

Der Bundesstaat Baja California, der an die US-Staaten Kalifornien und Arizona grenzt, nimmt rund ein Drittel der Abgeschobenen auf. In keinem anderen mexikanischen Staat leben so viele Zuzügler. In Mexicali, der Hauptstadt von Baja California, gibt es ebenfalls ein Viertel, in dem abgeschobene Migranten vor sich hin vegetieren. Der Wohnkomplex Montealbán wurde bei einem Erdbeben 2010 schwer beschädigt.

Obdachlose hausen in Abrisshäusern

In den abrisssreifen Gebäuden am ehemaligen Ostufer des inzwischen ausgetrockneten Rio Nuevo, nahe der historischen Altstadt, haben sich etwa 80 Obdachlose und abgeschobene Migranten niedergelassen. Fast alle sind rauschgiftsüchtig. Immer wieder werden in den Ruinen Tote gefunden. Schießereien und Polizeirazzien sind an der Tagesordnung. „Ich lebe hier, weil ich sonst nirgendwo anders hin kann“, sagt der 33-jährige Guatemalteke Josué, der im August 2013 abgeschoben wurde und unbedingt wieder in die USA zurückkehren will. Vergeblich hat er versucht, die Grenze in Nogales zu überqueren. In Mexicali sei es einfacher, hat er gehört. Nun will er abwarten, bis sich die große Hitze mit Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius gelegt hat. „Mit zehn Jahren bin ich nach Kalifornien gekommen“, erzählt er. „Mit Guatemala verbindet mich nichts mehr.“

Eine andere COLEF-Studie über die Gesundheit abgeschobener mexikanischer Migrantinnen klingt alarmierend. Symptome psychischer Krankheiten seien bei ihnen fast 20 Mal häufiger zu beobachten als bei denjenigen, die freiwillig zurückkehrten, heißt es da. Etwa 40 Prozent erklärten, dass sie psychische Probleme hätten. Zwölf Prozent haben bereits an Selbstmord gedacht. In den vergangenen fünf Jahren sind immer mehr Familien an den Verhältnissen zerbrochen. Laut einer Statistik mussten im Jahr 2007 20 Prozent der Abgeschobenen ohne ihre Familien nach Mexiko zurückkehren. 2012 waren es bereits 77 Prozent. „Die Betreuung der Rückkehrer ist nicht offiziell geregelt“, kritisiert der Aktivist Sergio Tamai, Direktor der Notunterkunft Albergue Hotel Migrante in Mexicali und einer der Leiter von Angeles sin Fronteras (Engel ohne Grenzen).

Von August bis November 2013 war Tamai Anführer einer Gruppe von etwa 800 Demonstranten, die in Mexicali Unterstützung für Migranten, Abgeschobene und Obdachlose verlangten. Auch zivilgesellschaftliche Organisationen und kirchliche Gruppen übten erfolgreich Druck auf die Behörden aus. Seit August dieses Jahres ist ein neues Gesetz in Kraft, das die Rechte von Migranten in Baja California schützen soll. Der Bundesstaat ist damit zum Vorreiter geworden, nachdem das nationale Parlament 2011 ein neues Einwanderungsgesetz gebilligt hatte, das das alte von 1947 ersetzt und auch die Menschen schützt, die Mexiko als Transitland Richtung USA durchqueren. **ff**

www.street-papers.org / IPS

Siehe auch unsere Buchbesprechung auf Seite 21



Essen

Von Lummerland nach Unbekannt



Der Lokomotivführer (Sven Seeburg) hat was erspäht - aber was?
Probenfoto: Diana Küster

Vielversprechend liest sich schon das Rollenverzeichnis des Familienstücks, das Mitte November im Schauspiel Essen Premiere feiert. Da gibt es Frau Waas und Frau Mahlzahn, König Alfons den Viertel-vor-Zwölften, den Oberbonzen Pi Pa Po, Herrn Tur Tur und manche legendäre Gestalt mehr. Der Fall ist klar: Es geht um eine der beliebtesten Geschichten für Kleine und Große, nämlich „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ von Michael Ende. Sie beginnt auf der gemütlichen Insel Lummerland, wo Lukas mit der dicken Dampflokomotive Emma seine Runden dreht. Doch der König meint, es werde hier zu eng, und so kommt es, dass Lukas und Jim eine große, aufregende Reise antreten, auf der sie so bemerkenswerte Zeitgenossen wie den Scheinriesen und den Kaiser von Mandala kennenlernen. Abenteuerreisende ab 6 Jahren erwartet eine opulente Inszenierung (Regie: Anne Spaeter) mit Live-Musik und allem Drum & Dran und Pi Pa Po.

Ab 15.11., 17 Uhr (Premiere) zahlreiche Termine bis in den Februar 2015, Grillo-Theater, Theaterplatz 11, 45127 Essen; TicketCenter Tel. 0201-8122-200

Bonn

Der Feind als Schießziel

Töten will gelernt sein. Soldaten trainieren das Schießen auf den Feind, der Bewegungsablauf muss automatisiert werden, um todsicher zu funktionieren. Worauf schießen Rekruten in der Ausbildung, wie sehen die typischen Schießziele aus? Dieser Frage ist die bekannte Fotografin Herlinde Koelbl in ihrem mehrjährigen Projekt „Targets“ nachgegangen. Sie bereiste an die 30 Länder, darunter die USA, China, Russland, Brasilien, Äthiopien, die Schweiz, und fotografierte all die jeweils typischen zerfetzten Pappkameraden, durchsiebten Metallplatten und Plastikpuppen. Was stellen sie dar? Haben sie ein Gesicht? Wie sieht es aus? Koelbl sprach auch mit den Soldaten, fragte nach ihrer Situation, ihren Zweifeln und Ängsten. Und fotografierte auch sie: die lebenden Ziele eines jeden Krieges. In der Bonner Schau „Targets“ werden Koelbls Fotos ergänzt durch Audioaufnahmen, Zitate und eine mehrteilige Videoinstallation.

Ab 31.10. in der Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn; bis 11.1.



Immer voll aufs Herz: Schießscheibe in Mali. © Herlinde Koelbl

Düsseldorf

Tanzen im Akkordsystem

Ein Tanzstück über die Ausbeutung in den Textilfabriken von Bangladesch? Die Choreografin und Regisseurin Helena Waldmann („Letters from Tentland“) hat gemeinsam mit der bekannten bengalischen Aktivistin Nazma Akter und dem Kathak-Experten Vikram Iyengar aus Kalkutta den Versuch gewagt. Die Ergebnisse ihrer Recherchen in Dhaka inszeniert sie in Europa für die Bühne. Ein Ensemble aus zwölf versierten Kathak-Tänzerinnen und -tänzern – Kathak ist ein alter indischer Tanzstil, der mit Schellen und Glöckchen an den Fußgelenken in oft rasanter Rhythmik dargeboten wird – bringt in einer ebenso anmutigen wie gnadenlosen Choreografie das Wesen der Ausbeutung im Akkordsystem auf den Punkt. Zugleich veranschaulicht das Spektakel die beunruhigenden Ähnlichkeiten zwischen näherem und tanzendem Prekariat. „Made in Bangladesh“ wird nach der Uraufführung in Ludwigshafen auf Europa- und Südasien-Tour gehen. Erster Halt ist Düsseldorf.

29.11., 20 Uhr (Einführung 19 Uhr), und 30.11., 18 Uhr, tanzhaus nrw, Erkrather Str. 30, 40233 Düsseldorf (in Kooperation mit dem FFT)



Kathak in Dhaka: Helena Waldmanns Gruppe bei der Probe. Foto: Georgia Foulkes-Taylor



Sebastião Salgado (r.) und sein Bewunderer Wim Wenders

Film

Das Salz der Erde

Sebastião Salgado ist zweifellos einer der bedeutendsten Fotografen der Gegenwart. Seine dramatischen Schwarz-Weiß-Bilder der Verdammten dieser Erde, der Schuftenden, Hungernden und von Kriegen Heimgesuchten haben selbst Geschichte gemacht und sich ins weltweite humane Gedächtnis und Gewissen eingeschrieben. Mit dem Dokumentarfilm „Das Salz der Erde“ legt nun der Regisseur Wim Wenders, unterstützt von Salgados Sohn Juliano, ein eindrucksvolles Porträt des mittlerweile 70-jährigen Brasilianers vor. Wenders lässt ihn seine Bilder – die auf der Kinoleinwand noch atemberaubender wirken – aus einer Art Dunkelkammer heraus kommentieren, kann so die Fotografien selbst wie gleichzeitig das markante Gesicht Salgados einfangen. Der erzählt dann auch, wie ihn das hautnah erlebte Grauen des ruandischen Völkermords auszehrte. Seither fotografiert Salgado vor allem Natur und Naturvölker.

Kinostart 30.10., 109 Minuten

Buch

Leben mit letzter Kraft

Eine Frau zu sein, ist in bestimmten Regionen von Mexiko lebensgefährlich. Jedes hübsche Mädchen wird von der Drogenmafia registriert, gekidnappt und versklavt. Schätzungsweise hunderttausend Kinder und junge Frauen werden in Mexiko jährlich verschleppt. Darum behaupten die Mütter nach einer Geburt lieber, sie hätten einen Jungen bekommen und ziehen das Kind entsprechend an, solange es irgendwie geht. Danach schwärzen sie den Mädchen die Zähne, denn: „Nichts ist abstoßender als ein dreckiger Mund“.

Die amerikanisch-mexikanische Autorin Jennifer Clement hat für ihren Roman „Gebete für die Vermissten“ die Situation im ländlichen Mexiko zehn Jahre lang recherchiert. Sie lässt ein Mädchen erzählen: Ladydi Garcia Martinez ist – zum Glück – ziemlich dunkelhäutig und kraushaarig, also nicht so attraktiv wie das Nachbarmädchen Paula, das so schön ist wie Jennifer Lopez und darum ihrem Schicksal nicht entgeht. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen. Die Mütter graben sogar Löcher in den Garten, wo sich die Mädchen verstecken, sobald sie einen Geländewagen kommen hören. Manchmal haben sie Glück und werden von Drogendealern verschont – und auch von den giftigen Skorpionen, die sich ebenfalls in der Erde verbergen.

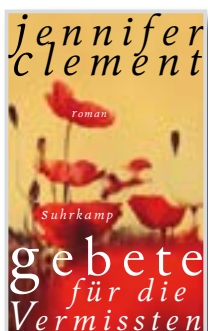
Die Männer haben sich durchwegs aus dieser armen Gegend verabschiedet und sind in die USA gegangen. Manche schicken Geld, andere nicht. Die Männer, die bleiben, werden früher oder später Teil eines Drogenkartells und machen auch ihre Schwestern und Freundinnen zu Kurieren. So wird Ladydi eines Tages mit einem Säckchen Heroin erwischt und landet im Gefängnis Santa Marta in Mexiko-City. Hier geht es zwar chaotisch zu, aber Ladydi erlebt von den anderen jungen Frauen auch Zuneigung und Solidarität.

Jennifer Clement hat mit vielen Mädchen und Frauen gesprochen, auch im Gefängnis. „Gebete für die Vermissten“ ist ein grausames Buch, denn

es beschreibt den brutalen Alltag in Mexiko mit einer beiläufigen Selbstverständlichkeit. Und es ist liebevolles Buch, weil man spürt, wie viel Zuneigung die Autorin den Frauen entgegenbringt, die hier mit letzter Kraft ihr Leben meistern.

eva pfister

Jennifer Clement: *Gebete für die Vermissten*. Roman. Übersetzt von Nicolai von Schweder-Schreiner. Suhrkamp Verlag, 229 Seiten, 19,95 Euro



Kabarett / CD und DVD

Abwehrkräfte

In seiner Auftaktnummer vergleicht Volker Pispers das politische Kabarett mit dem Ablasshandel: Ein Besuch, und schon kann man später den Enkeln erzählen: „Ich war im Widerstand“. Klar, Kabarett ändert die Welt nicht. Da heißt es schon mehr unternehmen als einem zornigen Wortvirtuosen zujubeln. Betrachtet man aber, was sich bei uns so alles Kabarett nennt, dann muss man schon sagen: Es gibt nicht viele in der Zunft, die für so klaren Durchblick sorgen wie Pispers, die so beharrlich die „systemrelevanten“ Fragen stellen und all die Skandälchen, vom ADAC bis zur Pferdelasagne, als das kenntlich machen, was sie sind, nämlich täglicher Ablenkungskram im Medienzirkus. Insofern hat Pipers' Kabarett durchaus etwas mit Widerstand zu tun: Es kultiviert widerständiges Denken und die Lust daran, es fegt die Lügen weg („Schuldenkrise“), es stärkt die fundamentalen Abwehrkräfte. Dazu gehört auch das Lachen, wie jeder bessere Mediziner weiß. Das Bonner Publikum, das im Mai hörbar mitging beim Mitschnitt, der nun als DVD und Doppel-CD vorliegt, hat entschieden etwas für seine geistige & körperliche Gesundheit getan. Man sollte ihm nacheifern

mit Hilfe besagter Ton- und Bildträger, wie auch bei kommenden Live-Auftritten, falls es noch Karten gibt. oc

Volker Pispers: „... bis neulich 2014“, DVD, 159 Minuten, u.v.P. 19,90 Euro, bzw. 2CD, 153 Minuten, u.v.P. 18,90 Euro, con anima verlag. – Verlosung: E-Mail oder Postkarte an die Redaktion genügt.



Wörtlich

„Bei der CIA haben wir ein Sprichwort: ‚Wir vertrauen Gott, alle anderen überwachen wir.‘“

Joseph Wippl, langjähriger hoher Mitarbeiter der US-amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA), jetzt Professor für Internationale Beziehungen in Boston. Wippl ist überzeugt, dass die deutsche Bundesregierung in der Ausspäh-Affäre „nicht entschieden genug“ gegenüber den USA auftritt.

fiftyfifty
verlost
3 DVDs!

Ein Hauch von Großfamilie

Zu Besuch beim Kinderarzt Dr. Alfred Jahn und seinen Schützlingen in Kigali/Ruanda



Foto: H. D. Grabe



Man spürt den liebevollen Respekt, den die Jungs Jahn entgegenbringen. Foto: Spallek

Der Duisburger Sozialwissenschaftler Rainer Spallek bereiste in diesem Sommer Ostafrika. In einem Lokal in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, lernte er einen gut vernetzten Deutschen kennen, der ihm einen Besuch bei Dr. Alfred Jahn am Rande der Stadt vermittelte.

In der Abenddämmerung kommt mir Jahn entgegen, begrüßt mich und führt mich gleich über sein Grundstück. Als Kind lebte er einige Jahre in Duisburg, bevor die Familie im Zweiten Weltkrieg in den Harz evakuiert wurde. Über viele weitere spannende Lebensstationen kam der Facharzt für Kinderchirurgie – der einzige in Ruanda – nach Kigali. Obgleich der 77-Jährige, wie er sagt, eher ein schüchterner Typ ist, ist er sehr bekannt geworden. Der Stern brachte eine Geschichte über ihn, die dpa war interessiert und Frank Elstner lud ihn in seine Talkshow ein.

Diese Popularität kommt seinem in Landshut ansässigen Kinderhilfverein Ruanda zugute: Die Mitgliederspenden helfen den Kindern und Jugendlichen, die ich heute Abend in seinem Haus kennenlerne. Jahn achtet darauf, dass mir jeder die Hand gibt und seinen Vornamen nennt, es sind alles Jungs. Was sofort auffällt, ist die offene, freundliche, ja herzliche Atmosphäre, in der ich mich willkommen geheißen fühle.

Zu Ehren des Gastes werden zwei Jungen losgeschickt, um besondere Getränke heranzuschaffen: Für die Männer gibt es Bier, für die Jungs Cola oder Fanta. Das Essen ist fertig, die Tische für zwanzig Leute sind gedeckt. Nach und nach nimmt jeder seinen Platz ein, warten auf die Getränke. Jahn ist es wichtig, dass gemeinsam gegessen wird. Es hat etwas von Großfamilie, so wie sie alle hier zusammen sitzen, essen, trinken und plaudern, nur dass es hier diszipliniert zugeht, konzentriert. Man spürt den liebevollen Respekt, den die Jungen zwischen acht und 24 Jahren Jahn entgegenbringen. Es berührt mich, wie sie unserem Gespräch lauschen, wie er ihnen manches übersetzt, sie zu Fragen ermuntert, wie rücksichtsvoll leise die Jungs sich untereinander unterhalten, wie sie überhaupt miteinander umgehen.

Seit 2002 – seit er mit 65 als Chefarzt einer deutschen Klinik pensioniert wurde – lebt Jahn hier mit den Jungen zusammen. Auch operiert er an drei Tagen in der Woche in einer Klinik in Kigali vor allem Kinder – ohne Honorar. Wie kommen die jungen Leute zu

ihm? Er zeigt auf ein großes Tor, das sein Haus zur Straße hin abgrenzt. „Angenommen, da klopft jetzt ein Kind an, dann frage ich, was es will. Es wird sagen: Hier wohnen oder in die Schule gehen (in Ruanda muss man Schulgeld zahlen, auch solche Kosten übernimmt Jahn). Dann frage ich: Warum kannst du nicht in die Schule gehen? Es wird sagen, dass es keinen Vater hat, oder die Mutter nur sehr wenig Geld hat, oder Vater und Mutter Aids haben o. ä. Ich frage dann: Wo wohnst du? Wie sieht es in deiner Wohnung aus?“ Und dann geht der erfahrenste von Jahns Jungs mit dem Kind in dessen Wohnung, um die Richtigkeit der Angaben zu überprüfen. Jahn: „Es hat sich nämlich herumgesprochen, was der gute Herr Jahn gerne hören möchte ... Eventuell erkundigen wir uns noch beim Nachbarn oder beim Lehrer über das Kind. Stimmt alles, so ist der Neue willkommen, falls die Kapazitäten im Haus es zulassen.“ Dann muss sich der Junge dem Tagesrhythmus und dem Gruppenleben anpassen. Quertreiber und troublemaker werden bald verabschiedet. Jahn gibt den Jungen Freiräume, er ist nicht unbedingt der Erziehertyp. Sie müssen selbst zurechtkommen; jeder hat seine Aufgaben (z. B. Wäsche waschen), die er nicht delegieren kann. Das mag für viele erst einmal schwer sein, wenn man bedenkt, aus welchen Lebensbedingungen heraus sie hier in ein völlig anderes Leben eintreten.

Am Abendbrottisch wird kräftig zugelangt (auch für den Einkauf sind die Kinder zuständig): Nudeln, viel Gemüse, etwas Käse und Wurst und Ananas als Dessert. Erstaunlich, wie ruhig und geregelt alles vor sich geht. Keine Streitereien um ein Stück Wurst, kein Kampf um die letzten Nudeln. Die Jungs praktizieren Rücksichtnahme und gegenseitigen Respekt.

Nach etwa zwei Stunden dann der Abschied, und auch er berührt mich sehr: Draußen ist es dunkel, ein prächtiger Ausblick auf die Häuserlichterketten an den Hügeln Kigalis. Alfred Jahn und viele Kinder begleiten mich ein paar Hundert Meter zum Motorradtaxi. Zwei Jungs kungeln für mich den Preis aus. Unser Abschied ist sehr herzlich

Ach ja, vor dem Abschied frage ich Alfred Jahn noch nach seinen drei Bundesverdienstkreuzen. „Ich weiß nicht, warum so viele“, sagt er nur. **ff** Rainer Spallek

Interview Kom(m)ödchen super
Euer Interview mit Kay Lorentz und Martin Maier-Bode hat mir sehr gefallen. Der Rückblick von Kay auf schwierige Zeiten, der Ausblick aufs neue Programm, der Vorabdruck daraus, die Gestaltung – ein super Heft mal wieder. Weiter so.
Eric Selbach

berühren mich. Sehr gelungen auch wieder die passend zu den Fotos ausgesuchten Sprüche aus der Literatur. Alles in allem: ein schöner Wandschmuck. Da weiß ich schon, was ich meinen Lieben zu Weihnachten schenke. Schenken und helfen, eine gute Philosophie.
Erika Brede



Interview Ralf Richter dürftig
Ich bin ja ein großer Fan Ihrer Zeitung. Aber das Interview mit Schauspieler Ralf Richter fand ich sehr dürftig. Man erfährt, wie der Mann angezogen ist, was auf dem Foto ja auch so zu sehen ist. Aber über sein Projekt, ein Hotel für Obdachlose, erfährt man wenig. Nun ja, es kann nicht immer alles super sein.
Maren Heinrichmeier

Afrika oder Obdachlose?
Ich dachte, man erfährt in *fiftyfifty* etwas über Obdachlose. Stattdessen fast ein ganzes Heft über Afrika. Kümmert euch lieber um die Probleme vor der Haustür. Und verschwendet nicht so viel Zeit und Geld für Sinti und Roma.
G. L. (Name der Redaktion unbekannt)

Underdog-Kalender berührt
Gratulation zum neuen Underdog-Kalender. Die Portraits der Hunde

Künstler Imi Knoebel spendet
Imi Knoebel (*1940), ehemaliger Schüler von Joseph Beuys und führender Vertreter der Minimal Art, schenkt unserer Obdachlosenhilfe

fiftyfifty drei wertvolle Originalwerke seiner Reihe „Pure Freude“ im Wert von 21.000,- Euro. Damit drückt er seine Anerkennung für die neue Ausrichtung von *fiftyfifty* aus. Diakoniefarrer Thorsten Nolting freut sich, denn in Kooperation mit *fiftyfifty* soll eine Wohnung für obdachlose Frauen und ihre Kindern gekauft werden, für deren Anschaffung die Erlöse aus den Knoebel-Werken verwendet werden. Der berühmte Künstler,

derzeit auf Platz 21 der Liste der 100 bedeutendsten Künstler der Welt, hat zuletzt u.a. auf sich aufmerksam gemacht, als er sechs Fenster der Kathedrale in Reims gestaltet hat.
Imi Knoebel: Pure Freude Original Acryl auf 2 Blätter Japanpapier, 102 x 74 cm Verso datiert und handsigniert Artist-Proof-Exemplare 7.000 Euro

zahl

3.072

Migranten – Männer, Frauen, Kinder – sind seit Jahresbeginn im Mittelmeer beim Versuch gestorben, nach Europa zu gelangen. Diese Zahl nannte die Internationale Organisation für Migration (IOM) Ende September, sie ist inzwischen weiter gestiegen. Insgesamt sind seit dem Jahr 2000 in der Mittelmeerregion bereits über 22.000 Flüchtlinge umgekommen.

fundstück



Es gibt immer einen, der es billiger macht...

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Mona Monsieur
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Mauricio Bustamante

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul 0228-9857628
- Regionalbüro Duisburg: 0203-72856528
- Krefeld: Frau Marquardt 02151-841222
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
- Bergisches Land: Winfried Borowski, 0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-Germany>



von NATURSTROM gefördertes
Wasserkraftwerk Flossing



NATURSTROM-Windpark Neudorf

Jetzt einfach wechseln und
20 €-Stromgutschein erhalten:
www.naturstrom.de/fifty-fifty

Der saubere Strom aus Düsseldorf:

- 100 % Ökostrom aus Wasser, Wind und Sonne
- unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- Bürger-Energieprojekte
- faire Konditionen



NATURSTROM AG

Achenbachstraße 43
40237 Düsseldorf
Tel 0211 77 900-300



naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT